

**Media Relations**

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

**25. Oktober 1984: TV-Film nach Solschenizyns «Lenin in Zürich»**

An diesem Donnerstag zeigt das Fernsehen DRS den schwarzweissen, international koproduzierten TV-Film «Lenin in Zürich». Regisseur Rolf Busch beschreibt den Aufenthalt des bolschewistischen Revolutionärs Lenin zur Zeit des Ersten Weltkriegs in Zürich. Als Vorlage diente Drehbuchautor Claus Hubalak das gleichnamige Buch des russischen Dichters Alexander Solschenizyn, der nach seiner Übersiedlung in den Westen selber einige Wochen in Zürich lebte.

Beim Pilzesammeln im Wald, persönlich angesprochen von einem Off-Kommentator: So lernt das Publikum den späteren russischen Revolutionär, Denker und Staatsmann Wladimir Iljitsch Uljanow kennen, der unter dem Namen Lenin (Wolf-Dietrich Berg) zum Führer der Oktoberrevolution, zum Gründer der Sowjetunion und zu deren erstem Regierungschef aufsteigen wird. Doch noch ist es nicht so weit. Der Schweizer Sozialist, Gewerkschafter und Nationalrat Hermann Greulich (Hans-Christian Blech) hat sich nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs für Lenin und dessen Frau Nadeschda «Nadja» Kruspkaja (Monika Bleibtreu) verbürgt, so dass sie aus Galizien ins Schweizer Exil reisen können. Bern wird ihr erster Wohnsitz, später wechseln sie nach Zürich, weil es angeblich die bessern Bibliotheken hat. Als der Berufrevolutionär Lenin entdeckt, dass jeder Schweizer Soldat seine Waffe zu Hause aufbewahrt, glaubt er, die Schweiz könnte zur «Drehscheibe der Weltrevolution» werden. Dieser irrigen Auffassung widerspricht Greulich: Die Schweizer Sozialisten stehen auf dem Boden der Demokratie.

Im «Oltner Tagblatt» und verschiedenen andern Schweizer Zeitungen schreibt Peter Kaufmann: «Diese und andere anekdotischen Begebenheiten, die im TV-Film genüsslich und in schönen Bildern ausgebreitet werden, belegen die kritische Distanz, die Solschenizyn zum Schulinspektorssohn Lenin hat. Vor allem der Kommentar – gelegentlich wird er zu einer Art innerem Monolog – ist ironisch bis böseartig eingefärbt und weist immer wieder auf die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis hin.

Das letzte Drittel des TV-Films nimmt den Zuschauer durch eine innere Spannung gefangen, während ihm der Einstieg nicht so leicht gemacht wird. Trotz eines hohen Bühnenbildnerischen Aufwands, auserlesener Dekors und sorgfältig komponierter und ausgewählter Bildausschnitte lassen einen die ersten Szenen reichlich kühl. Bemerkenswert und von grosser Überzeugungskraft sind hingegen die Leistungen der Schauspieler.»